**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 16 (1908)

Heft: 4

Rubrik: Vermischtes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihren Eltern einzutreten, denen sie herzlich willfommen seien! Natürlich wurde gerne Tolge geleistet, und so wurden die braven Burschen nun die Gäste des Herrn Ingenieurs Merian, nachdem sie eben erst die unsern ge= wesen waren. Herr Merian lebt noch und weiß trefflich von jener Zeit zu erzählen. Von Neuenburg weg wurden die Leute nach Ennenda im Kanton Glarus geschieft, wo sie während fast sechs Wochen interniert blieben. Sie waren dort in den Nebengebäuden einer

großen Baumwolldruckerei untergebracht, deren Besitzer Platsfommandant war. Nachdem dieser den Wachtmeister kennen gelernt, ließ er ihn Sefretärdienst tun und führte ihn in seiner Familie ein. Im übrigen waren die Internierten einer ziemlich strengen militärischen Disziplin mit dreimaligem Verlesen per Tag unterstellt und es war ihnen streng verboten, ihr Kantonnement ohne besondere Erlaubnis zu verlassen.

alle in Bern.

(Schluß folgt.)

# Die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes

hat in ihrer Sigung vom 20. Kebruar 1908 unter anderm die Statuten der "Rot-Kreuz-Stiftung für Krankenpflege" durchberaten und genehmigt, sowie die darin vorgesehene Verwaltungskommission bestellt: Derselben gehören an:

Bräsident: Herr T. Ruprecht, Advokat,

gerr F. Musten, Rossin,
" W. Moser, Direktor der Volksbank, Mitglieder:

Prof. E. Röthlisberger,

Architeft E. Baumgart,

Frl. E. Küpfer,

Frau Reg. Rat C. v. Wattenwyl,

Herr Dr. C. Bohny, Bajel.

Dr. F. Stocker, Luzern.

Dr. C. de Marval, Renenburg.

Die Berwaltungskommission hat am 3. März ihre konstituierende Sigung abgehalten, in der als Vizepräsident gewählt wurde Herr Prof. E. Röthlisberger.

Als Vertreter des schweizerischen Roten Kreuzes sind an den internationalen Kongreß für Rettungswesen in Frankfurt a. M. abgeordnet worden die Herren Dr. W. Sahli, Zentralsefretär des schweizerischen Roten Arenzes und E. Michel, Präsident des schweizerischen Samariterbundes.

# Vermischtes.

Vom Kleiderbürsten, eine wichtige Alltagsfrage. Das Bürsten von staubigen Kleidern in den belebten Räumen des Hauses steht mit dem Reinlichkeitsgefühl des Menschen in argem Widerspruch, abgesehen überhaupt von ben Schäden für die Besundheit, die, wie die bakteriologische Untersuchung des Staubes zeigt, leicht durch diesen Borgang hervorgerufen werden können. Man braucht mit

seiner Einbildung gar nicht zu weit zu schweifen, wenn man das Aleiderbürften tatfächlich für die Verbreitung von Krankheiten verant= wortlich macht. Der Staub ift nämlich, wenn überhaupt, selten frei von Draanismen, und unter ihnen sind häufig frankmachende Reime gefunden worden. Er ist in Wirklichkeit, wie der "Lancet" hervorhebt, ein Feind des mensch= lichen Geschlechts, ein Träger von Krankheits=

feimen und sollte stets und bei jeder Gelegen= heit, wenn er auch noch so geringfügig ist, durch alle zur Verfügung stehenden Mittel verhindert werden. Das Kleiderbürften und =Reinigen ist in nicht geringem Grade ein staub= erzeugender Vorgang, der aber unumgänglich notwendig ist, so daß man sich darauf beschränken muß, ihn möglichst mit den hygieni= schen Anforderungen in Einklang zu bringen. Rleider müssen natürlich ebenso gereinigt werden, wie bis jetzt Teppiche zu flopfen sind, aber beide Vorgänge bringen Nachteile mit sich, die sich nur äußerlich unterscheiden. Gbenso wie es für das Ausklopfen der Teppiche bejondere Stellen auf den Höfen oder sonst außerhalb der menschlichen Behausungen gibt, sollte aus hygienischen Rücksichten auch in dem Hause selbst ein besonderer Raum eingerichtet sein, in dem die Kleider zu reinigen wären. Begeisterte Unhänger von Gesundheitsreformen würden ohne Zweifel noch dafür eintreten, daß Vorfehrungen zum Auffangen des Staubes in jenem Raume getroffen würden, vielleicht durch das Aufhängen von feuchten Tüchern. Die Kleidung, wie wir sie am Tage tragen, hat eine große Aufnahmefähigkeit für den Staub und fann fehr leicht die Reime einer gewöhnlichen Erfältung oder Halsent= zündung oder sogar von Blutvergiftung und Starrframpf beherbergen, so daß die Unsicht nicht irrtumlich ist, die Kleider müßten beim täglichen Reinigen und Bürsten weniger gleich= gültig behandelt werden, als es jett der Kall ist. — Jedenfalls ist im großen und ganzen das Kleiderreinigen, wie wir es heute aus= üben, ein gesundheitsschädlicher Vorgang, weshalb die Einführung von Saugapparaten zur Entfernung des Schnutzes aus den Zimmern, von Teppichen und von Kleidern vom hygieni= schen Standpunkte aus nur mit Freuden begrüßt werden fann. — In Amerika reinigt man Teppiche durch Bestreuen mit seuchten Zeitungspapierstücken, die mit einer Teppich= fehrmaschine wieder entfernt werden.

Der Bahnstocher. Merkwürdigerweise erstährt der Zahnstocher bei den sogenannten gebildeten Menschen eine Verachtung, die in starkem Gegensatz zu der Nützlichkeit dieses kleinen Instrumentes steht. Abgesehen von dem unangenehmen subjektiven Gefühl, ist es auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus durchaus verkehrt, die Speisereste zwischen den

Zähnen zu lassen und sie nicht zu entfernen, da dieselben in Fäulnis und Gärung übergehen und nachteilig die Zähne beeinfluffen fönnen. Es wäre daher wohl angebracht, daß man auch in der bessern Gesellschaft sich nach der Mahlzeit des Zahnstochers ungeniert bedient, und bei einiger Geschick= lichkeit kann man durch Vorhalten der Hand oder der Serviette diese fleine Manipula= tion so gestalten, daß sie nicht unschön auf= fällt. Man pflegt ja auch stets Zahnstocher auf dem Tische zu haben, so daßzes eigent= lich ein durchaus unlogischer Widerspruch ist, wenn deren Benutung hintenher nicht gestattet sein soll. Freilich sind diese Bahnstocher nicht immer zweckentsprechend, und die besten Zahnstocher sind die aus Gänsefedern hergestellten, neben denen eigentlich nur noch schr dünn — nicht allein fein — zugespitte aus Burbaum in Betracht fommen. Auch in den öffentlichen Restaurants steht meistens ein Behälter mit Zahnstochern, hier allerdings nicht immer in einwandfreier Weise umd sehr häufig von ihrer Benutung abschreckend durch die Unsitte wenig gebildeter und rücksichts= loser Menschen, welche teils mit diesen Zahn= stochern in den Behältern spielen, teils die= selben aus dem Behälter nehmen und wieder zurücklegen. Selbst bei einer sauberen Sand ist ein solches Verfahren für die anderen Safte nicht sehr erfreulich, und es wirft ge= radezu abstoßend bei Sänden mit Schmutsnägeln, die leider noch recht häufig auch in den befferen Kreisen gefunden werden. Darum empfiehlt es sich fast, die Behälter der Zahn= stocher in den Restaurants mit einer kleinen Tafel zu versehen, welche die Inschrift trägt: Weder zum Spielen noch zum unnötigen Anfassen bestimmt.

Eine Herzverletzung mit Ausgang in Heilung teilte Delorme in der Pariser chirurgischen Gesellschaft mit. Sine Zosährige, im vierten Monat schwangere Frau hatte eine Stichverletzung des rechten Herzens erlitten. Zwei Stunden nach der Verletzung kam sie in chirurgische Behandlung. Nach Eröffnung des Herzens zutage. Sie wurde vernäht. Nach der Operation stellten sich heftige Anfälle von Atennot ein, die aber bald wichen. Am 22. Tage verließ die Patientin geheilt das Spital.